

## 1.4 Längsschnitt: Was bewegt? Migration und („Völker“-)Wanderung von der Antike bis heute

Einführung (Prof. Dr. Roland Steinacher) und Unterrichtsmaterialien (Dr. Miriam Weiss)

<p><b>Modulname</b> Längsschnitt: Was bewegt? Migration und („Völker“-) Wanderung von der Antike bis heute</p>	<p><b>Klassenstufen</b> Sekundarstufe II</p>	<p><b>Fächer</b> Längsschnitt/ fächer- verbindendes Arbeiten (Geschichte, Gesellschaftslehre, Deutsch, Bildende Kunst, Ethik)</p>
<p><b>Lehrplanbezüge</b> Sekundarstufe II – LP Geschichte, Anpassungen GYM G9, 2011, S. 12: Grundlagen der abendländischen Kultur in der Antike (Klassenstufe 11)  Sekundarstufe II – Abiturvorbereitung: Da im Abitur Längsschnittaufgaben enthalten sind, bietet sich das Modul zum Einüben dieser Aufgaben an.</p>		
<p><b>Ausstellungsbezüge</b> Die Fokussierung auf das Migrationsereignis der sog. „Völkerwanderung“ ergibt sich aus der thematischen Kopplung der Lehrerhandreichung an die Ausstellung „Der Untergang des Römischen Reiches“. In der Ausstellung wird großer Wert auf die im Modul erläuterten Zusammenhänge und auf die Aufklärung aktueller Politisierungen des Themas gelegt. Konkret anknüpfen lässt sich im Rheinischen Landesmuseum (Rom und die Anderen, Zeit der Bürgerkriege) und im Stadtmuseum Simeonstift (Plünderung Roms/ Rezeption). Speziell für das Stadtmuseum Simeonstift bietet sich das Modul als Vorbereitung an, um die dort dargestellte Rezeptionsgeschichte besser zu verstehen.</p>		
<p><b>Sachinformationen</b> Die mit dem Begriff „Völkerwanderung“ bezeichneten Migrationsbewegungen der Spätantike/des frühen Mittelalters haben im Laufe der Geschichte zahlreiche Umdeutungen erfahren und in verschiedenen historischen Kontexten auf unterschiedliche Art als Vergleichsfolie gedient. Auch 2015 finden sich in der Öffentlichkeit noch Vergleiche mit der „Völkerwanderung“ im Rahmen der „Flüchtlingskrise“. Um derartige Vergleiche einordnen zu können, bedarf es einer fachlichen Auseinandersetzung mit dem als „Völkerwanderung“ bezeichneten Migrationsereignis und dessen Rezeption. Dies findet im Rahmen des Längsschnittmoduls statt. Grundlegende Sachinformationen für Lehrkräfte (oder auch Schülerinnen und Schüler) werden in einer kurzen fachlichen Einleitung gegeben.</p>		

**Didaktische Überlegungen**

Das Ziel des Moduls ist es, unterschiedliche Blickwinkel auf das Migrationsereignis der sog. „Völkerwanderung“ zu eröffnen und die Schülerinnen und Schüler dadurch in die Lage zu versetzen, Meinungen und Aussagen zu diesem Ereignis in unterschiedlichen Epochen kritisch zu hinterfragen. Dabei werden Rezeptionszusammenhänge deutlich, die sich von der Antike bis in die heutige Zeit ziehen. Die Arbeitsmaterialien können grundsätzlich auch einzeln verwendet werden, sind aber als Längsschnitt puzzleartig zusammengestellt und liefern, wenn sie alle bearbeitet wurden, die Voraussetzungen für eine Vertiefung des Themas am Ende. Didaktische Zugänge sind hier die Multiperspektivität und die Kontroversität. Methodisch finden sich in dem Modul Quellenarbeit sowie handlungs- und produktionsorientierte Verfahren wie Einzelarbeit, Gruppenarbeit und Partnerarbeit. Es werden damit wichtige Kompetenzen wie Urteilskompetenz, Methodenkompetenz und Kommunikationskompetenz geübt.

Die Konzentration auf dieses eine Migrationsereignis mit dem zugehörigen roten (Rezeptions-)Faden führt dazu, dass zahlreiche andere Migrationsereignisse und damit einhergehende Gründe für Migration nicht aufgegriffen werden konnten. Es sei darauf hingewiesen, dass im Unterricht der Oberstufe diverse Möglichkeiten bestehen, das Längsschnittmodul zu erweitern und anhand weiterer Migrationsereignisse wie beispielsweise der Gastarbeiterbewegung der 1950er bis 1970er Jahre weitere Arten der Migration (z. B. Arbeitermigration) zu thematisieren. So lassen sich „Push“- und „Pull“- Faktoren in einem größeren Spektrum herausarbeiten. Zudem kann bei einer Ausweitung des Moduls im Unterricht auch das fächerverbindende Lernen erweitert werden, da noch mehr Beispiele in Schrift und Bild möglich sind.

**Roland Steinacher, Althistoriker an der Universität Innsbruck, 17. Februar 2022:**

Die antiken Texte stellten Motive/Stereotype von gefährlichen Wilden und „Barbaren“ zur Verfügung, die man Jahrhunderte später aufgreifen und weiterentwickeln konnte. Das Konzept einer „Völkerwanderung“ entstand in der frühen Neuzeit, der deutsche Begriff selbst in der Epoche Friedrich Schillers. Ursprungserzählungen von Wanderungen waren und sind gleichzeitig einfache und narrativ reizvolle Modelle, um ohne große Schwierigkeiten historischen Wandel zu erklären (in Antike wie Gegenwart).

Vier Punkte werden leicht übersehen, wenn man die sogenannte „Völkerwanderung“ des 4. bis 6. Jahrhunderts verkürzt und vereinfacht darstellt:

1.) Erstens waren alle Bewohner der von Rom im Laufe der Jahrhunderte gewonnenen Gebiete, die zu Provinzen wurden, aus der Sicht der Eroberer zunächst einmal auch „Barbaren“. Es gab innerhalb der römischen Grenzen stets Bevölkerungsgruppen, die wie Menschen in den sogenannten Barbarenländern lebten; viele von ihnen dienten bereits seit der Zeitenwende im römischen Heer. Beispiele: Isaurier in Kleinasien, Bataver in den heutigen Niederlanden, Besser in Thrakien etc.

2.) Zweitens wissen wir allein aus der textlichen Überlieferung von mindestens vierzig organisierten Ansiedlungen barbarischer Gruppen auf Reichsgebiet zwischen der Regierungszeit des Augustus (27 v.–14 n. Chr.) und jener des Theodosius (bis 395). Neben „äußeren“ gab es also immer auch „innere“ „Barbaren“.

Zu 1.) und 2.): Unterworfenen Völkern erhielten zunächst eigene Verwaltungsbezirke um einen Vorort, „civitas“. Das Umland gehörte verwaltungstechnisch und rechtlich zur Stadt – ganz nach griechischem Vorbild. Die meisten Menschen lebten jedoch weiterhin auf dem Land, das sie zu bestellen hatten und besaßen nicht das volle römische Bürgerrecht, waren zwar persönlich frei, aber juristisch nur beschränkt handlungsfähig. Erst ein Erlass Kaiser Caracallas (211–217) von 212, die „Constitutio Antoniniana“, machte alle freien Provinzbewohner zu Vollbürgern. Ein großer Teil der Bevölkerung lebte aber auch danach weiter unter vorrömischen, „barbarischen“ Bedingungen, außerhalb der Städte und ohne irgendwelche Rechte. Zudem war die römische Gesellschaft stark hierarchisiert. Der scheinbar so schnelle und dramatische Fall der römischen Ordnung lässt sich so besser begreifen: Nur eine Minderheit der Bevölkerung profitierte von Staat und Stadt. Zuletzt ist zu betonen, dass wir mit wenigen Ausnahmen überwiegend die Stimmen der Eliten aus unseren Quellen hören, und diese Männer hatten viel zu verlieren.

3.) Drittens handelte es sich bei der „Völkerwanderung“ zu keiner Zeit um eine Masseneinwanderung. Bewegt haben sich bewaffnete Kriegerverbände, manche in der Größe kampfstarker Armeen, und fast alle waren von den Römern selbst aktiv ins Land geholt worden und/oder vorher unter römischem Einfluss entstanden. Der Zerfall der westlichen Reichshälfte ist durch römische Bürgerkriege und nicht enden wollende Machtkämpfe unter Beteiligung reichsfremder Armeeverbände (u. a. Goten, Vandalen) zu erklären, nicht durch die Wanderung von „Völkern“. Die wandernden Gruppen – oder eben häufiger militärische Verbände – bewegten sich aufgrund der schnellen Dynamik im Römischen Reich, ihre Wanderungen waren die Folge, nicht die Ursache des Zerfalls des westlichen Imperiums in einander bekämpfende politische Einheiten. Nicht reichsfremde Krieger eroberten das Römische Reich, diese kämpften zunächst in römischen Bürgerkriegen und übernahmen dann die Macht in einzelnen Provinzen.

Rom beeinflusste spätestens seit den Eroberungen Caesars im 1. Jahrhundert v. Chr. Gesellschaften noch hunderte von Kilometern jenseits seiner Grenzen. Ägypten und Nordafrika, Sizilien und Sardinien

lieferten reichlich Getreide, sodass im Reich kein Mangel an Nahrung herrschte. Sich von Rom anwerben zu lassen, sicherte verbündeten Kriegerverbänden die Versorgung der eigenen Leute. Abkommen mit fremden Anführern wurden geschlossen, Soldaten angeworben und Verbände auch gegeneinandergehetzt. In den Gebieten nördlich, südlich und östlich der Reichsgrenzen entstanden Kriegereliten, die sich gern auch in den Dienst des Imperiums stellten, um andere „Barbaren“ von dessen Grenzen fernzuhalten (gegenüber den römischen Provinzen: am Rhein Franken und Alemannen, an der unteren und mittleren Donau Goten und Vandalen). Als die zentrale Verteilung von Geldern und Gütern an „barbarische“ Verbündete nur noch eingeschränkt funktionierte und nach 375 die Hunnen an den römischen Grenzen erschienen, brach das ohnehin schon fragile System zusammen. Schnell konnten dann aus Verbündeten und Söldnern Feinde werden: Alle Soldaten, egal welcher Herkunft, neigen dazu, sich im Zweifelsfall zu nehmen, was sie begehren. Goten, Vandalen und andere Verbände drangen ins Reich und nahmen dort ihren Platz ein, nicht mehr unter römischem Kommando, sondern auf eigene Rechnung.

Das Adjektiv „barbarisch“ erfuhr im spätantiken Latein eine bezeichnende Bedeutungsverschiebung. Meinte „barbarus“ zunächst „fremd“, „unrömisch“ oder „ungesittet“ meinte es bald auch „tapfer“ oder „wacker“ wie noch im heutigen Englischen, Französischen, Italienischen und Spanischen (brave, bravo). Während des Dreißigjährigen Kriegs drang eine solche Bedeutung auch ins Deutsche (brav), und erst später verengte sich das Wort auf die heute geläufige Bezeichnung von „gehorsam, redlich, folgsam“. „Barbarisch“ und soldatisch waren in der Spätantike nicht voneinander zu trennen.

Soldaten „barbarischer“ Herkunft waren spezialisierte Dienstleister. Sie nutzten die Gelegenheit der Auflösung römischer staatlicher Strukturen. Als die Bürgerkriege kein Ende nahmen und die Macht der Zentralregierung immer mehr schwand, machten sie sich schließlich selbständig. Goten, Vandalen und Franken regierten die römischen Provinzen. Niemand wollte die Strukturen zerstören, im Gegenteil. Die neuen militärischen Eliten strebten die Kontrolle des Steuersystems und den Besitz landwirtschaftlicher Güter an. Diese Übernahme der Provinzen und Städte ermöglichte erst eine komfortable Versorgung der „barbarischen“ Soldaten, die sich an die Stelle des weströmischen Heeres setzten.

4.) Viertens schließlich wurden und werden antike Erzählelemente zur „Völkerwanderung“ von angeblich bedrohlich anbrandenden Völkermassen im Rahmen der populären Version der „Völkerwanderung“ erstaunlich unreflektiert übernommen und weitergeführt.

## Was ist Migration? Ein Vergleich

### M1: Wie informiert Wikipedia über Migration?

Recherchiert man heute nach der Frage, was Migration ist, so stößt man schnell auf den zugehörigen Wikipedia-Artikel. Dort heißt es: „Als Migration wird eine auf Dauer angelegte räumliche Veränderung des Lebensmittelpunktes einer oder mehrerer Personen verstanden. Migration, die über Landesgrenzen hinweg erfolgt, wird als internationale Migration bezeichnet. [...]“

*Migration ist ein die Menschheitsgeschichte durchziehendes, erdumspannendes Geschehen. Verbreitete und historisch wiederkehrende Motive für den dauerhaften Ortswechsel sind die Aussicht auf bessere Siedlungs- und Erwerbsmöglichkeiten, auf Zufluchtsorte bei Naturkatastrophen oder – neuerdings – im Zuge der globalen Erwärmung, sind die Suche nach Sicherheit für Leib und Leben nach Flucht oder Vertreibung als Folge von Kriegen sowie der Schutz vor Diskriminierung und persönlicher Verfolgung aus rassistischen, religiösen bzw. weltanschaulichen Gründen oder auch aufgrund erlebter anderer Einschränkungen der persönlichen Freiheit im Herkunftsmilieu. Weitere Beweggründe ergeben sich beispielsweise aus Altersmigration, Bildungsmigration, Heiratsmigration und Remigration.“*

Quelle: <https://de.wikipedia.org/wiki/Migration#Literatur>

### M2: Wie informiert ein antiker Schriftsteller über Migration?

Der antike Schriftsteller Seneca äußerte sich 41 n. Chr. ebenfalls zur Veränderung des Lebensmittelpunktes. Er war wegen eines angeblichen Verhältnisses mit der Kaiserschwester vom römischen Kaiser Claudius aus Rom nach Korsika verbannt worden. Von dort schrieb Seneca seiner Mutter Helvia tröstende Worte, um ihr die Trennung von ihrem Sohn zu erleichtern.

Seneca, Ad Helviam matrem de consolatione VI (Ausschnitte), 41 n. Chr.:

*„Leichtentschlossen zogen die Menschen durch unwegsames, unbekanntes Gelände. Ihre Kinder und Frauen und ihre vom Alter gebeugten Eltern nahmen sie mit. Manche wählten sich, nachdem sie lange umhergeirrt waren, nicht nach reiflicher Überlegung einen Platz, sondern erschöpft besetzten sie den nächstliegenden; andere verschafften sich auf fremder Erde mit Waffengewalt ihr Recht. Einige Stämme verschlang auf dem Marsch ins Ungewisse das Meer, und es gab welche, die ließen sich, weil sie überhaupt nichts mehr hatten, dort nieder, wo sie gerade waren. Auch hatten nicht alle denselben Grund, ihre alte Heimat zu verlassen und eine neue zu suchen. Die einen, die den Waffen der Feinde entkommen und des eigenen Landes beraubt waren, trieb die Zerstörung ihrer Wohnstätten in fremde Länder; andere verdrängte der innenpolitische Streit; dritte zwang das übermäßige Bevölkerungswachstum weg, damit die vorhandenen Ressourcen entlastet wurden; wieder andere verjagte die Pest oder häufige Erdbeben oder irgendwelche unerträglichen Misstände des armseligen Bodens; manche lockte die Kunde von einem fruchtbaren und hochgepriesenen Landstrich fort. Den einen führte dieser, den anderen jener Grund aus seiner Heimat. Eines jedenfalls ist offenkundig: Ein Verbleiben am Ort der Geburt gab es nicht. Dauernder Wechsel gehört eben zum Menschengeschlecht. Täglich veränderte sich etwas auf dem grossen Erdenrund: Fundamente neuer Städte werden gelegt, neue Völkernamen kommen auf, nachdem die alten ausgelöscht oder in einem größeren Volk aufgegangen sind.“*

Quelle: Übersetzung entnommen aus: Rosen, K. (2020). Die Völkerwanderung. 5., durchgesehene und aktualisierte Auflage. München. C. H. Beck. S. 23.

Arbeitsaufträge:

1. Vergleichen Sie die antiken Ausführungen Senecas mit der heutigen Definition von Migration bei Wikipedia (M1, M2).
2. Diskutieren Sie, inwiefern Seneca die Tatsache bewertet, dass Menschen migrieren (M2).

## Die großen Migrationsbewegungen in Spätantike und Frühmittelalter – Einschätzungen bekannter Zeitgenossen

Ammianus Marcellinus (4. Jahrhundert n. Chr.) verfasste ein umfangreiches Geschichtswerk („Res Gestae“), in dem er die Geschichte des Römischen Reiches besonders im Verlauf des 4. Jahrhunderts darstellte. Er hat als Soldat unter verschiedenen Kaisern gedient und viele der von ihm beschriebenen Ereignisse selbst miterlebt.

**M1:** Ammianus Marcellinus, Res Gestae XXXI, 3,8:

*„[...] während das Gerücht allmählich über die übrigen Stämme der Goten um sich griff, dass ein bisher noch nicht gesehenes Menschengeschlecht, eben wie ein Schneesturm von hohen Bergen, entstanden in einer verborgenen Bucht, alles Erfasste durcheinander wirbelt und vernichtet [...]“*

Quelle: <https://www.perseus.tufts.edu/hopper/text?doc=Perseus%3Atext%3A2007.01.0081%3Abook-%3D31%3Achapter%3D4%3Asection%3D8>, Übersetzung: Peter Michels

**M2:** Ammianus Marcellinus, Res Gestae XXXI, 4,9:

*„[...] Zu dieser Zeit wurden die Riegel unserer Reichsgrenze geöffnet und, wie der Aetna glimmende Asche, ergossen sich barbarische Heere von Bewaffneten dann (ins Land) [...]“*

Quelle: <https://www.perseus.tufts.edu/hopper/text?doc=Perseus%3Atext%3A2007.01.0081%3Abook-%3D31%3Achapter%3D4%3Asection%3D9>, Übersetzung: Peter Michels

Hieronymus (347-420 n. Chr.) entstammte einer christlichen Familie und war Theologe und einer der vier großen Kirchenväter der Spätantike. Seine zahlreichen Briefe („Epistolae“) berichten über viele Ereignisse seiner Zeit.

**M3:** Hieronymus, Epistolae 123, 15:

*„Weniges der gegenwärtigen Misslichkeiten möchte ich erwähnen. Dass wir bisher vereinzelt übrig blieben, ist nicht unseren Verdiensten, sondern der Barmherzigkeit des Herrn (zu verdanken). Unzählige und wildeste Völker haben das gesamte gallische Territorium in Besitz genommen. Was auch immer sich zwischen Alpen und Pyrenäen befindet, was das Meer und der Rhein einschließen, Quaden, Vandalen, Sarmaten, Alanen, Gepiden, Heruler, Sachsen, Burgunden, Alamannen und, oh beklagenswerter Staat, die Feinde aus Pannonien (also die Hunnen aus Ungarn), haben es verwüstet.“*

Quelle: Hieronymus, Epistolae 123, 15(16).

[http://monumenta.ch/latein/text.php?table=Hieronymus&rumpfid=Hieronymus,%20Epistulae,%204,%20%20123&level=4&domain=&lang=0&links=&inframe=1&links=1&hide\\_apparatus=1](http://monumenta.ch/latein/text.php?table=Hieronymus&rumpfid=Hieronymus,%20Epistulae,%204,%20%20123&level=4&domain=&lang=0&links=&inframe=1&links=1&hide_apparatus=1),

Übersetzung: Otmar Nieß

M4:

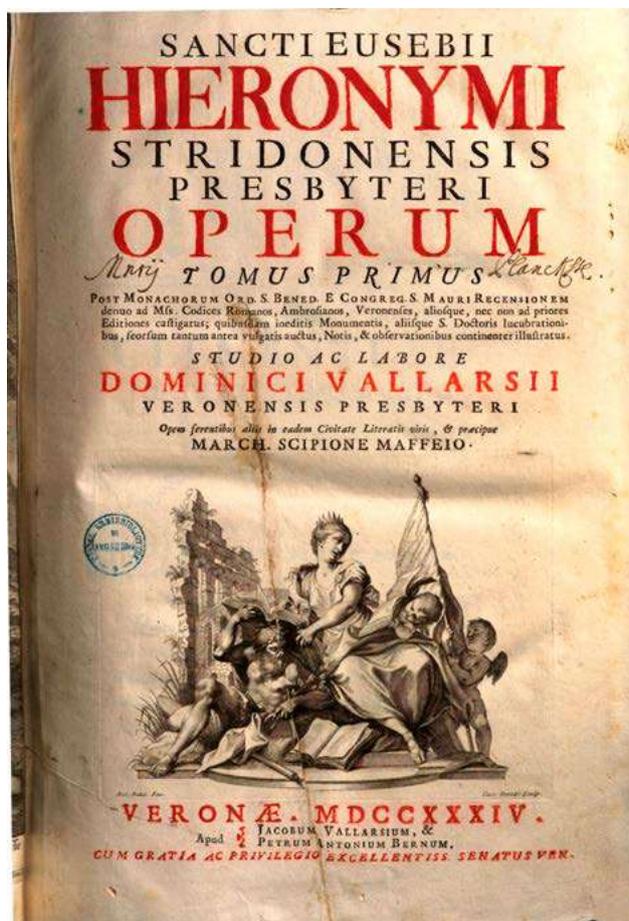


Abb. 56: Titelseite einer Quellenausgabe des Hieronymus aus dem 18. Jahrhundert. Staats- und Stadtbibliothek Augsburg, 2 Th Kv L 67 -1 (auch unter <https://www.digitale-sammlungen.de/de/view/bsb11204365?page=9>).

Arbeitsaufträge:

1. Sie sehen drei Schilderungen antiker Autoren zu den Migrationsbewegungen in der Spätantike bzw. im Frühmittelalter und eine bildliche Darstellung der Ereignisse aus dem 18. Jahrhundert.
  - a) Fassen Sie die Schilderungen von Ammianus Marcellinus (M1, M2) und Hieronymus (M3) zusammen.
  - b) Beschreiben Sie das Bild aus dem 18. Jahrhundert (M4).
2. Erarbeiten Sie ausgehend von den drei antiken Texten (M1, M2, M3) und dem neuzeitlichen Quellendruck (M4), welches Bild der Migrationsbewegungen entworfen wird.
3. Diskutieren Sie unter Bezugnahme auf die historischen Kontexte die Gründe, aus denen Ammianus Marcellinus und Hieronymus die Ereignisse in dieser Weise darstellen.

Zum Weiterdenken:

4. Es existieren keine Schilderungen der Migrationsereignisse aus der Sicht der zeitgenössischen migrierenden Gruppen. Stellen Sie Hypothesen auf, wieso nicht.
5. Diskutieren Sie, was das Fehlen von zeitgenössischen Quellen aus der Sicht der migrierenden Gruppen für unsere heutigen Vorstellungen von den damaligen Migrationsbewegungen bedeutet.

## Die großen Migrationsbewegungen in Spätantike und Frühmittelalter – Einschätzungen des 19. Jahrhunderts



Abb. 57: Joseph-Noël Sylvestre (1847-1926), *Le Sac de Rome par les Barbares en 410*, 1890, Öl auf Leinwand, 200 x 132 cm, Musée Paul Valéry (Sète).  
In der Ausstellung im Stadtmuseum Simeonstift zu sehen.

### Arbeitsaufträge:

1. Betrachten Sie das hier abgebildete Gemälde von Joseph-Noël Sylvestre aus dem 19. Jahrhundert.
  - a) Beschreiben Sie das Gemälde.
  - b) Ordnen Sie das dargestellte Ereignis in seinen historischen Kontext ein. Beachten Sie dabei den Entstehungszeitpunkt des Bildes.
2. Stellen Sie sich vor, das Bild wäre zum Zeitpunkt der Migrationsereignisse geschaffen worden. Interpretieren Sie das Bild aus zwei Perspektiven (aus römischer und aus nicht-römischer Perspektive).
3. Informieren Sie sich über den Maler Joseph-Noël Sylvestre. Diskutieren Sie seine vermutliche Perspektive auf die dargestellten Ereignisse.
4. Die Zeit der Migrationsbewegungen in Spätantike und Frühmittelalter wird seit der Neuzeit in Deutschland meist mit dem Begriff „Völkerwanderung“ bezeichnet. Im Spanischen, Italienischen und Französischen spricht man demgegenüber von „barbarischen Invasionen“ (invasiones bárbaras, invasioni barbariche, grandes invasions).
  - a) Untersuchen Sie, aus welchen Perspektiven die unterschiedlichen Bezeichnungen hervorgehen.
  - b) Stellen Sie Vermutungen darüber an, wieso das Deutsche nicht den Begriff einer „barbarischen Invasion“ verwendet.

## Die großen Migrationsbewegungen in Spätantike und Frühmittelalter – Einschätzungen heute 1

Auszüge aus der Rede des rechtspopulistischen Politikers Geert Wilders am 25. März 2011 in Rom: „[...] Wenn man irgendwo hinzieht, muss man die Gesetze und Sitten des Landes annehmen. Die multi-kulturelle Gesellschaft hat diese Regel des gesunden Menschenverstandes und Anstandes untergraben. Die multikulturelle Gesellschaft erzählt den Neuankömmlingen, die sich in unseren Städten und Dörfern ansiedeln: Ihr seid frei, euch entgegen unseren Werten und Normen zu verhalten. Weil eure Normen und Werte genausogut oder vielleicht sogar besser sind als unsere. Es ist wirklich angebracht, diese Dinge hier in Rom zu diskutieren, weil die Geschichte Roms auch als Warnung dient. [...] Im fünften Jahrhundert fiel das römische Imperium an die germanischen Barbaren. Es besteht kein Zweifel daran, dass die römische Zivilisation der der Barbaren weit überlegen war. Dennoch ist Rom gefallen. Rom fiel, weil es den Glauben an seine eigene Zivilisation verloren hatte. Es hatte den Willen verloren, sich zu erheben und für sein Überleben zu kämpfen. Rom fiel nicht über Nacht. Rom fiel nach und nach. Die Römer merkten kaum was geschah. Sie nahmen die Einwanderung der Barbaren nicht als Bedrohung wahr bis es zu spät war. Jahrzehntelang waren germanische Barbaren vom Wohlstand des Imperiums angezogen über die Grenze gekommen. Zuerst konnte die Anziehungskraft des Imperiums auf Neuankömmlinge noch als Zeichen der kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Überlegenheit Roms gesehen werden. Die Menschen kamen, um ein besseres Leben zu finden, das ihnen ihre eigene Kultur nicht bieten konnte. Aber dann, am 31. Dezember des Jahres 406, fror der Rhein zu und zehntausende germanischer Barbaren überquerten den Fluss, überfluteten das Imperium und zerstörten in einem Amoklauf jede Stadt, an der sie vorbeikamen. 410 wurde Rom ausgeplündert. Der Fall Roms war eine traumatische Erfahrung. Zahlreiche Bücher wurden über das katastrophale Ereignis geschrieben und die Europäer wurden davor gewarnt, denselben Fehler nicht noch einmal zu begehen. [...] Aber wenn Europa fällt, wird es wie das alte Rom fallen, weil es nicht mehr an die Überlegenheit der eigenen Zivilisation glaubt. Es wird fallen, weil es dummerweise glaubt, alle Kulturen seien gleichwertig und dass es in der Konsequenz dessen keinen Grund gäbe, warum wir für unsere eigene Kultur kämpfen sollten, um sie zu bewahren. Diese fehlende Verteidigung unserer eigenen Kultur hat die Immigration zur gefährlichsten Bedrohung gemacht, die gegen den Westen eingesetzt werden kann. [...] Meine Damen und Herren, machen Sie keinen Fehler: Unsere Gegner sind sich unserer Schwäche sehr wohl bewusst. Sie erkennen, dass das Muster, das zum Fall Roms führte, heute wieder im Westen spielt. [...]“

Quelle: <https://docplayer.org/197449352-Geert-wilders-rede-vom-25-maerz-2011-in-rom.html>

### Arbeitsaufträge:

1. Arbeiten Sie anhand der Rede von Geert Wilders die Gleichsetzung des Untergangs des Römischen Reiches mit dem angeblich drohenden Untergang Europas heraus.
2. Informieren Sie sich mit Hilfe des Internets über den Redner Geert Wilders. Verwenden Sie dabei Seiten, welche nicht selbst rechtspopulistisch sind, beispielsweise folgende Artikel bei Wikipedia:
  - a) [https://de.wikipedia.org/wiki/Geert\\_Wilders](https://de.wikipedia.org/wiki/Geert_Wilders)
  - b) [https://de.wikipedia.org/wiki/Partij\\_voor\\_de\\_Vrijheid](https://de.wikipedia.org/wiki/Partij_voor_de_Vrijheid)
3. Erläutern Sie die Intentionen, welche Geert Wilders in seiner Rede verfolgt. Beachten Sie dabei mögliche Gründe für seine Intentionen.
4. Beurteilen Sie kritisch die Fachkompetenz von Geert Wilders in Bezug auf die Geschichte Roms in der Spätantike.

## Die großen Migrationsbewegungen in Spätantike und Frühmittelalter – Einschätzungen heute 2

Die Migrationsbewegungen der Spätantike und des Frühmittelalters, oft und irreführend „Völkerwanderung“ genannt, werden in Politik und Presse häufig mit heutigen Migrationsbewegungen (Flüchtlingsströmen) in Verbindung gebracht. Sie sehen hier ein Beispiel. Der gesamte Artikel ist unter dem QR-Code abrufbar.



Abb. 58: Foto, erschienen unter der Überschrift „Interview mit Migrationsforscher: Das ist keine Völkerwanderung“ (Carolin Hartung, 20.10.2015, in HNA – Hessische/Niedersächsische Allgemeine, Foto: © DPA, dortiger Titel: Thousands of refugees try to reach Greek border from Turkey)

Um Meinungen aus Politik und Presse einordnen zu können, ist es sinnvoll, sich mit den Einschätzungen von Fachleuten zu beschäftigen – in diesem Fall mit den Einschätzungen von (Alt-)Historikern und (Alt-)Historikerinnen. Sie sehen hier drei Beispiele. Die QR-Codes führen zu den jeweiligen Zeitungsartikeln.

Stefan Esders, Professor für Alte Geschichte und Frühes Mittelalter an der Freien Universität Berlin, in der TAZ, 13.8.2016:

„Vergleiche aktueller Migration mit spätantiker Völkerwanderung unterschätzen die Antike.“



Florian Gasser im Gespräch mit Roland Steinacher, Professor für Alte Geschichte an der Universität Innsbruck, in der ZEIT, 7.1.2019:

„Historiker wie Roland Steinacher könnten glückliche Forscher sein. Seine Spezialgebiete sind das Ende des Römischen Reichs, die sogenannte Völkerwanderung und die Entstehung des mittelalterlichen Europas. Alttertumsforscher wie er sollen nun erklären, ob Flüchtlinge die römische Zivilisation beendeten und was das für das Hier und Heute bedeutet. Steinacher will das nicht. „Am liebsten wäre mir, diese Vergleiche würden verschwinden“, sagt er.“



Mischa Meier, Professor für Alte Geschichte an der Universität Tübingen, aus einem Zeitschriftenartikel für die Bundeszentrale für politische Bildung:

*„Soweit ich sehe, zielen die aktuell in den Medien fassbaren Vergleiche zwischen „Völkerwanderung“ und „Flüchtlingskrise“ darauf, zum einen Anschauungsmaterial hinsichtlich möglicher Folgen von Massenmigration zu gewinnen sowie zum anderen Handlungsempfehlungen für Politik und Gesellschaft zu generieren beziehungsweise allgemeine Mahnungen auszusprechen. Beides erscheint indes problematisch. [...] Die aktuelle Suche nach vordergründigen Parallelen und Analogien droht [...] Geschichte zum instrumentellen Passepartout zu degradieren [...]. Gegen Vereinnahmungen dieser Art anzuarbeiten, ist eine der wichtigsten Aufgaben des Historikers.“*

Quelle: Meier, M. (2016). Die „Völkerwanderung“. In: Aus Politik und Zeitgeschichte 66. S. 10.

Arbeitsaufträge:

1. Skizzieren Sie ausgehend von den Zitaten und den gesamten, per QR-Code abrufbaren, Zeitungsartikeln, wie die Fachhistoriker Stefan Esders, Roland Steinacher und Mischa Meier zu dem Vergleich „Migrationsbewegungen Spätantike = Migrationsbewegungen heute“ stehen.
2. Entwickeln Sie ausgehend von Ihren Ergebnissen aus 1. strukturiert Argumente gegen eine Gleichsetzung der Migrationsbewegungen der Spätantike mit denjenigen heute.
3. Stellen Sie eine öffentliche Podiumsdiskussion zwischen Althistorikern und Althistorikerinnen nach zu der Frage: Erleben wir einen Untergang der westlichen Welt, wie er schon einmal am Ende der Spätantike stattfand? Im Publikum sind Pressevertreterinnen und -vertreter, Politikerinnen und Politiker und Bürgerinnen und Bürger zugelassen. Verteilen Sie die Rollen unter freier Perspektivwahl. Planen Sie im Anschluss an die Podiumsdiskussion eine Reflexionsphase ein.

Zur Vorbereitung auf das Rollenspiel können Sie ein weiteres Interview (Alexander Demandt, Professor für Alte Geschichte an der Freien Universität Berlin in der FAZ, 22.1.2016, abrufbar unter nebenstehendem QR-Code) und die Einleitung des Althistorikers Roland Steinacher in der vorliegenden Lehrerhandreichung lesen.

